

Nähe des heiligen Gottes denken kann, ohne welche es wahre Sittlichkeit nicht geben kann. Daß der liebe Gott die Sterne vom Himmel genommen hat, um sie dem Kinde als Geld zu schenken, glauben allenfalls ganz kleine Kinder, die 6- bis 7-jährigen kaum; aber zum Troste, daß der liebe Gott „auch uns helfen wird“, wenn wir in Not geraten, dient diese Tatsache gewiß keinem Kinde. Überhaupt will es uns nicht zusagen, bei diesen wunderbaren, oft geradezu rohen Handlungen der Tiere, bei den starken Übertreibungen und schelmischen Neckereien, die die heiterste Stimmung, oft sogar Mißfallen hervorrufen, von der Nähe des lieben Gottes zu reden und auf seinen Schutz und seine Hilfe, die oft ganz willkürlich verteilt ist, immer und immer wieder hinzuweisen. Das Kind denkt bei den Märchen am allerwenigsten an den lieben Gott, dessen Nähe es nur beim ernstesten Gebete kennt¹⁾.

Nach jenen Auslegern sollen aus jedem einzelnen Märchen bestimmte sittliche Gedanken als Kern derselben herausgeschält und den Kindern zum Eigentum gemacht werden. Rein und Genossen abstrahieren z. B. aus dem Märchen vom Zaunkönig und Bär folgende gute Lehren: „Du sollst nicht neugierig sein! Urteile nicht nach dem Schein! Beschimpfe niemanden! Wahre deinen guten Ruf!“ Aus dem Märchen Wolf und Fuchs: „Wir sollen den Schwachen nicht drücken! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein Nimmersatt sein!“ Außerdem sollen die Kinder z. B. aus dem Märchen von dem Bremer Stadtmusikanten lernen, wann sie ein gutes Gewissen haben und daß das gute Gewissen das beste Ruhelöffel ist²⁾. Jeder vorurteilsfreie Leser jener Märchen aber wird zugeben, daß zu solcher Destillation ganz besondere Chemiker nötig sind, daß dazu Ausleger gehören, denen Goethe zuruft:

„Ihr Ausleger seid munter,
Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter!“

und jeder erfahrene Elementarlehrer wird uns beistimmen, wenn wir behaupten, daß zu solchem „Unterlegen“ mindestens ältere Kinder gehören. Auch ist es töricht, alle die wunderbaren Sprünge der Phantasie erklären, den Beweggründen der tollen Streiche nachspüren und die Märchen wie eine Blume zerzupfen zu wollen, um auf einen sittlichen Gehalt zu gelangen. Die Goldkörner sittlicher Wahrheit liegen oft so verborgen und zerstreut, daß sie das 6-jährige Kind, das sich von den wunderbaren Tatsachen blenden läßt, selbst mit Hilfe der besten Ausleger nicht erkennt; dagegen liegt die Gefahr sehr nahe, daß die darin vorkommenden, entschieden viel auffälliger und verständlicher hervortretenden unsinnigen Über-

¹⁾ Es ist geradezu unglaublich, wie weit die Verirrung in dieser Beziehung geführt hat. Rein redet in seinem Ersten Schuljahr, S. 89, 4. Aufl., von dem Gottvertrauen der alten Ziege, und die Kinder werden aufgefordert, in gleicher Weise wie die Zicklein zu beten, wenn Vater und Mutter nicht bei ihnen sein sollten, und dann den Choral zu singen: „Ach bleib mit deiner Gnade usw.“ Ubrigens scheinen die Verfasser jener Schuljahre ihr Unrecht eingesehen zu haben; denn wir fanden in der neuesten, der 6., ganz neu bearbeiteten Auflage nur noch schwache Anklänge an jene Verirrungen.

²⁾ Das Märchen von den sieben Geißlein soll ein Beispiel sein, wie der liebe Gott die Kinder beschützt und bewacht (Erstes Schuljahr, 4. Aufl., S. 89), und doch werden alle Geißlein bis auf eins gefressen.